

Gärten in der Schweiz I: Geschichte und Gartentypen

Verfasserin: Franziska Huber

Stand: 2006

Definition

Das Wort «Garten» kommt aus dem Indogermanischen. Aus dem Verb gher = «fassen» entstand das Substantiv ghortos, wörtlich «das Eingefasste», das «Umfasste». Dieses diente zur Bezeichnung jeder Art von Einhegung, also vor allem für Hof und Garten, und ist der Ursprung des Wortes Garten, lateinisch hortus = Garten.

Das Wort «Garten» hat vermutlich auch Bezug zum gotischen Gards, garda «Gerten», ursprünglich das durch Zäune aus Gerten vor der umgebenden Wildnis eingehegte und bestellte Land. Durch Zäune, Gräben oder Mauern wurden (Nutz-)Tiere und Angepflanztes ebenso wie die (sesshaften) Menschen selbst vor Gefahren von aussen geschützt. Ein Garten kann sowohl Nutz- als auch Zierpflanzen enthalten.

Auch nachdem bis in die heutige Zeit andere Funktionen als die der Ernährung des Menschen Vorrang haben, wird als Garten einerseits ein definierter Raum bezeichnet, in dem spezielle Pflanzen für einen bestimmten Zweck gepflanzt werden. Andererseits versteht man Garten bereits seit den Hochkulturen des Zweistromlandes auch im Sinne von Park, also als ein durch eingebrachte Elemente verändertes Stück Land.

Geschichte

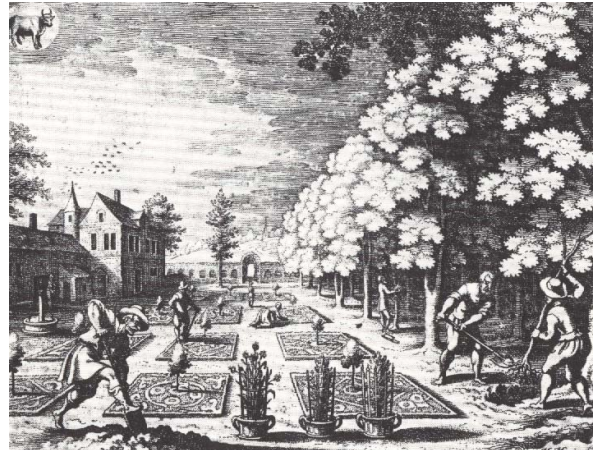
Schon die Römer haben in der Schweiz Gärten angelegt, wie archäologische Funde belegen.

Mit dem St. Galler Klosterplan von ca. 820 besitzt die Schweiz das älteste bekannte Plandokument einer Klosteranlage des Frühmittelalters. Als eine Art Anweisung für die Anlage eines Klosters, vermittelt er eine genaue Vorstellung frühmittelalterlicher Klostergärten. Er enthält verschiedene Gartentypen, die später in grösseren Klöstern erscheinen und zu Prototypen der klösterlichen Gartenkunst sowie zu Vorbildern für Burg-, Bürger- und Bauergärten des Mittelalters werden sollten.

Die Gartenkultur des Mittelalters war weitgehend auf den Nutzgarten beschränkt. Im 15. und 16. Jh. treten zu den Nutzgärten humanistische Studiengärten und bürgerliche Gemüsegärten hinzu. In die gleiche Zeit fällt die Schaffung erster öffentlicher Grünanlagen, wie 1531 jene der Münsterplattform in Bern. Stadtpläne des 17. Jhs. zeigen bereits unzählige Nutz- und Ziergärten.

Renaissancegärten

Der italienische Einfluss auf die Schweiz war im 16. Jh. noch gering und beschränkte sich vorerst auf die Botanik. Erst in der 1. Hälfte des 17. Jh. entstanden die ersten Schlösser und Herrschaftshäuser im Stile der Renaissance mit entsprechenden Gärten.

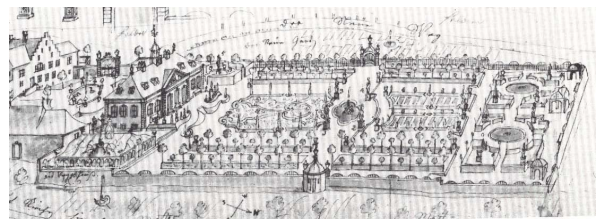


Ein Landsitz in Riehen (Basel), um 1620. Dieser Garten enthält sowohl Frühbarock- wie Renaissance-Elemente

Die Gartenkunst der Hochrenaissance, mit ihrem typischen Repertoire an Gestaltungselementen, gelangte über Frankreich in die Schweiz. Einige Renaissancegärten, wie derjenige von Schloss Altishofen im Kanton Luzern oder jener des Ital-Reding-Haus in Schwyz, sind bis heute erhalten.

Barockgärten

Im Barockzeitalter erreichte die in der Renaissance angestrebte Einheit von Haus und Garten ihre Vervollständigung, indem sich einerseits die Architektur vermehrt auf den Garten ausrichtete und andererseits der Garten die Architektur im Freien fortführte. An die Stelle der verschiedenartigen, aneinandergereihten Gartenelemente der Renaissance trat ein auf das Haus ausgerichteter Plan, dem sich der gesamte Garten unterordnete.



Riehen (Basel), Wenkenhof, Parterrebau und Barockgarten

Noch im 17. Jh. entstanden die ersten Barockgärten in der Schweiz. Der Stadt Solothurn, als Sitz des französ-

sischen Gesandten in der Eidgenossenschaft, kam bei der Verbreitung der französischen Barockgärten eine besondere Rolle zu. Beispiele dafür sind das Sommerhaus der Vigier, die Anlage des Schlosses Waldegg in Feldbrunnen und das Palais Besenval.

Die barocken Ordnungsprinzipien fanden in der Folge Aufnahme in den bauerlichen Nutz- und Ziergärten, die bis heute ihre Geometrie mit niederen Buchs-Hecken betonten.

Die die Städte umgebenden Wall- und Grabenanlagen dienten im 18. Jh. zunehmend auch als öffentliche Promenaden. Diese Anlagen orientierten sich, wenn auch mit einem reduzierten Repertoire oder beschränkt auf die Raumbildung durch mächtige Bäume, immer noch an barocken Mustern.

Landschaftsgärten

Der rechtwinklige geometrische Gartengrundriss verlor ab der Mitte des 18. Jh. seine Bedeutung. Von England aus eroberte der Landschaftsgarten den Kontinent. Die idealisierte Natur, wie sie in poetischen Schilderungen antiker und zeitgenössischer Dichter und vor allem in der Landschaftsmalerei des 17. Jh. zum Ausdruck kam, wurde zum Vorbild. Ein exemplarisches Beispiel dafür in der Schweiz ist die Eremitage in Arlesheim (Kanton Baselland). Der Landschaftsgarten setzte sich in der Schweiz erst im 19. Jh. voll durch und erlebte in seiner Spätphase, in den Villengärten der Grossbürger und in den öffentlichen Promenaden und Parks, einen Höhepunkt. Viele barocke Anlagen, etwa der Bäumlihof in Riehen, wurden ganz oder teilweise zu Landschaftsparks umgebaut.



Genf, Jardin anglais, kurz nach der Entstehungszeit nach 1854

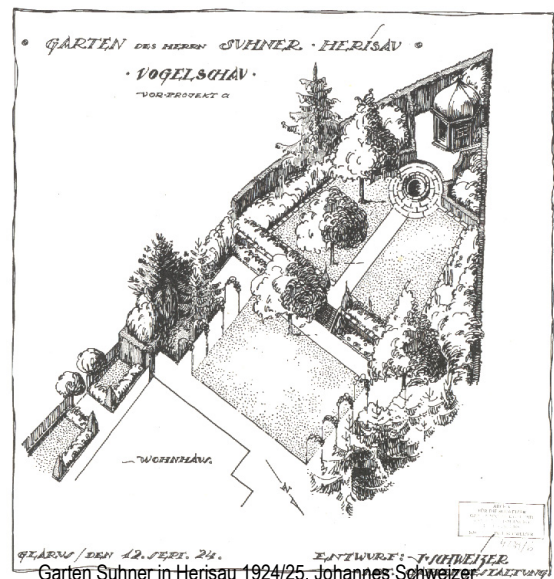
In der 2. Hälfte des 19. Jh. erwachsen der Öffentlichkeit neue Bauaufgaben. Es waren dies vor allem Regierungs- und Verwaltungsgebäude, Heime, Asyle, Spitäler, Schulen, Bibliotheken und Museen, die man mit Parkanlagen umgab oder in bestehende Parks einbezog. Als neuartige gartenarchitektonische Leistungen

entstanden im Zeitalter des Tourismus auch Seepromenaden, Quai- und Kuranlagen. Zu Beginn des 19. Jh. orientierte man sich bei diesen Anlagen noch durchwegs an der barocken Allee. Die Gartenkunst der 2. Hälfte des 19. Jh. ist gekennzeichnet durch den Höhepunkt und zugleich das Ende des englischen Landschaftsgartens sowie durch das Aufkommen eines Stil-Pluralismus.

Architekturgärten

Im Zug der Kunstgewerbeformen der 1910er und 1920er-Jahre fand dann eine Rückbesinnung auf konstruktive und architektonische Grundlagen der Gartengestaltung statt, die den Architekturgarten begründete. Dessen Gestaltung berief sich entweder auf die geometrische Tradition des Renaissance- und Barockgartens oder erschloss unter den Bedingungen des modernen Funktionalismus neue Formen.

Neben diese Neuordnung der architektonischen Form trat auch eine Neuorientierung im Städtebau, die später auf einer anderen Ebene Einfluss auf den Garten nahm. Eine wichtige Grundlage der Moderne bildete der Durchbruch der → *Gartenstadt-Idee*.



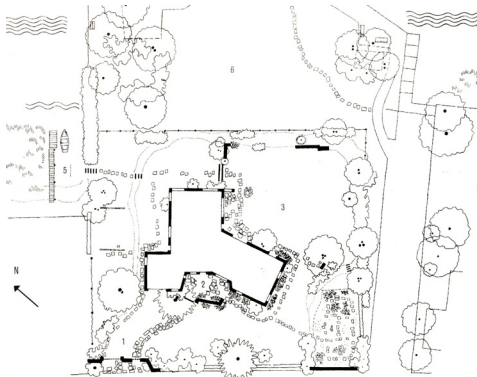
Wohngartenstil

Bei den Hausgärten traten im Laufe des 20. Jh. zu den bekannten Villengärten in vermehrtem Masse die Reihenhäuser- und Einfamilienhausgärten. Sie waren je nach Ausdehnung und Bedürfnis als Wohn- oder/und Gemüsegärten angelegt. Mit der Verkleinerung der Häuser und der zunehmenden Überbauung – vor allem in den städtischen Verhältnissen – entstanden nach dem Ersten Weltkrieg Wohngärten. Die zunehmende Akzentuierung der Wohnfunktion führte in den 1930er-Jahren zum Wohngartenstil, der in kleinen Hausgärten

und grossen Gartenlandschaften zu einer Lockerung der Formen und zur Begründung funktionaler Gestaltungsprinzipien führte.

Auch die Siedlungszwischenräume und öffentlichen Anlagen wurden als Wohnraum im Freien aufgefasst.

Der Wohngartenstil wurde in der Nachkriegszeit im Wesentlichen beibehalten und setzte sich auf breiter Ebene durch.



Wohngarten am Zürichsee, 1946

Seit den 1960er-Jahren setzte eine zunehmende Eintönigkeit in Gärten und öffentlichen Anlagen ein. Mit der Hochkonjunktur und der damit verbundenen Kommerzialisierung des Gartenbaus verschwanden die Gemüsegärten und gleichzeitig auch die architektonische Gestaltung der Wohngärten. Die vielgepriesenen grösseren Freiflächen, welche sich durch den Bau von Mehrfamilien- und Hochhäusern ergaben, wurden selten zur Gestaltung von eigentlichen Gartenanlagen verwendet und waren durch Parkierungsflächen und Erschliessungsstrassen eingeengt.

Die Naturgartenbewegung

Der Bauboom und das Überhandnehmen moderner Gross-Siedlungen führte ab Anfang der 1970er-Jahre wiederum zu einer Gegenbewegung, zum Naturgarten, der die Natur in Form ursprünglicher ökologischer Zusammenhänge in den verbauten Raum zurückzuholen versuchte. Gestalter des Gartens ist nicht mehr der Landschaftsarchitekt, sondern die dynamische wilde Natur selbst. Charakteristisch für Projekte dieses Jahrzehntes war eine Ästhetik, die sich in der Form demonstrativ gegen die vermeintlich kalte Orthogonalität der klassischen Moderne zur Wehr setzte. Die prekäre Umweltsituation verhalf dem Naturgarten zu einem raschen Durchbruch.

Jahrtausendwende

So wie knapp 100 Jahre zuvor der Architekturgarten den landschaftlichen Gartenstil verdrängte, setzte sich – nach einer Trendwende ab Mitte der 1980er-Jahre – im Laufe der 1990er-Jahre der architektonisch gestalte-

te öffentliche oder private Aussenraum mit minimalistischen Gestaltungsansätzen und stringenten orthogonalen Grundstrukturen allmählich sowohl gegen das postmoderne Gestaltungs- als auch gegen das Naturdiktat im Garten durch.

Begriffe zur Gartentypologie

Alpengarten / Alpinum: Botanische Sammlung von Pflanzen des Hochgebirges als Steingarten angelegt, gegen Ende des 18. Jh. durch den aufkommenden Alpentourismus und die Leidenschaft des Pflanzensammelns angeregt. Der erste schweizerische Alpengarten wurde 1836–1838 im Botanischen Garten im Park zur Katz in Zürich angelegt. Diese Gartenform setzte sich im Laufe des 19. Jh. durch und ist auch heute noch in Hausgärten verbreitet.

Arboretum / Arborium: Als Sammlung von Bäumen (Laub- und Nadelgehölze) zu wissenschaftlichen oder ästhetischen Zwecken in einen Garten eingegliedert oder eine selbständige Anlage bildend. Bekanntes Beispiel in der Schweiz ist das Arboretum Zürich, dessen Baumsammlung nach geografischen, familiären und geschichtlichen Kriterien geordnet ist.

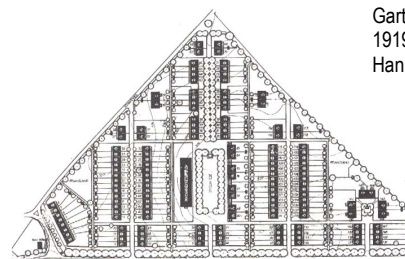
Botanischer Garten: Ausgedehnte gärtnerische Anlage, in der viele verschiedene – auch exotische – Pflanzen betrachtet werden können, und in denen Pflanzen aller Erdteile zu wissenschaftlichen und Unterrichtszwecken gezogen werden. Zunächst rein wissenschaftliche Einrichtungen, waren sie im 19. Jh. auch als Stätten der allgemeinen Volksbildung von Bedeutung. Die Universität Basel verfügte schon 1588 über einen kleinen botanischen Garten. Unabhängig von den Universitäten entstanden erstmals im 19. Jh. Botanische Gärten als Parkanlagen für die Öffentlichkeit.

Denkmalgarten: Denkmal mit eigenem Park, Grünanlage oder Gartenanlage.

Gartenbad / Freibad: Gemischte Sportanlage, öffentliche Grünanlage mit Schwimmbad.

Gartenhof: Von Hauswänden umschlossener, platzartig gestalteter Garten.

Gartenstadt: Siedlungsform mit vielen Gärten und Grünflächen am Rande oder in der Nähe einer Grossstadt. Um die Jahrhundertwende und im frühen 20. Jh. zunächst in England, später auch in Deutschland entwickelt.

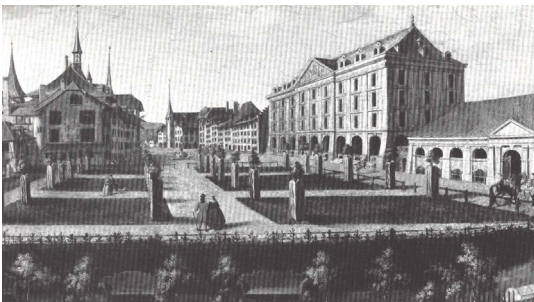


Muttenz, Grundrissplan der Gartenstadt Freidorf, erbaut 1919-21 nach Plänen von Hannes Meyer

Grünanlage: Parkähnliche Anlage.

Park: Grösseres, mit Bäumen bestandenes, meist eingezäuntes Gebiet, das ausschliesslich dem Aufenthalt im Grünen, der Bewegung und der Freizeitgestaltung gilt. Die Begriffe Park und Garten werden meist synonym gebraucht (z. B. Schlossgarten oder Schloss-Park, Volksgarten oder Volks-Park), wobei der Begriff des Gartens meist eine kleinere Anlage meint.

Promenade: Seit dem 17./18. Jh. als breite, oft in Gartenanlagen eingebundene Strassen und Alleen, innerhalb der Stadt angelegt. Sie entstanden u. a. im Zusammenhang mit der Auflösung der Bastionen, dienten als Verkehrswege zum Befahren und Begehen, ebenso wie als innerstädtische Grünanlagen zum Flanieren und Promenieren.



Bern, Grabenpromenade oder Lindenhofpromenade um 1740, angelegt von Samuel Lutz

Pünte / Pflanzplatz: Vorläufer der → *Schreber- oder Familiengärten*. Schon im 14. Jh. gaben die Städte an die Einwohner Allmendboden als Pflanzland ab. Vor den Toren der Städte und in den Stadtgräben entstanden richtige Pflanzengärten, die meist jederzeit wieder hätten aufgehoben werden können. Im Laufe des 17. und 18. Jh. entwickelten sie sich mancherorts zu Zier- und Nutzgärten, vergleichbar mit den Bauerngärten aus jener Zeit.

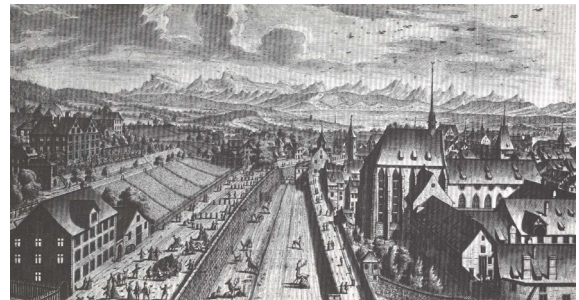
Schrebergarten / Familiengarten / Laubengarten: Kleingarten innerhalb einer Gartenkolonie am Stadtrand. Die kleinen Grundstücke mit vier bis sechs Aren Flächeninhalt sind zu Hunderten aneinandergereiht und in der Regel nicht Eigentum der Benutzer. 1864 entstanden in Leipzig erste Schrebergärten, so benannt nach dem Berliner Arzt D. G. Schreber (1808–1861). Seine Idee war es, die Kinder der Arbeiterfamilien aus den dumpfen Hinterhofwohnungen herauszuholen und ihnen die Möglichkeit zu Erholung und Spiel im Freien zu bieten.

Stadtpark / Bürgerpark / Volkspark: Seit Mitte des 19. Jh. entstandene, öffentliche Grünanlagen im Stadtbereich. Neben Erholung, Sport, Spiel, Geselligkeit, Vergnügen (Konzerte / Bälle) und Erziehung (Botanik) dienten sie auch dem Wunsch des wohlhabenden Bürgertums, sich angemessen in der Stadt repräsentieren

zu können. Sie sollten zudem der Entfremdung von der Natur mit den damit verbundenen hygienischen und sozialen Problemen entgegenwirken. Meist wurde eine Kombination aus Landschaftsgarten mit geometrischen Elementen verwirklicht. Neben dem Bürgerpark entstanden auch zahlreiche Volksgärten / Volksparks, die den Bedürfnissen einer ärmeren Bevölkerungsschicht Rechnung tragen sollten. Eines der wenigen Beispiele eines echten Volksparks aus jener Zeit in der Schweiz ist der Volksgarten von 1874–1876 in Glarus.

Vorgarten: Kleinerer, vor dem Haus gelegener Garten. Um die Jahrhundertwende (19./20. Jh.) typischerweise zwischen Trottoir und Hausfassaden.

Tiergräben: Tierhaltung in der Öffentlichkeit, die sich vom Mittelalter bis in das 19. Jh. hinein auf die Gehege von Stadt- oder Burggräben beschränkte. Sie dienten der Zurschaustellung der Tiere und der Versorgung der Behörden mit Wildfleisch. Der älteste Tiergraben in der Schweiz besteht seit 1382 in Bern mit Bären.



Zürich, Hirschengraben im 18. Jh. mit beidseitiger Promenade für das flanierende Publikum

Tierpark / Tiergarten: Aus den ehemaligen Tiergräben entwickelten sich im 18. und 19. Jh. Tiergärten, in denen die Grünanlagen dominierten (Kleinere Parks mit Tiergehegen und Volieren).

Wildpark: Parkähnliches Areal, eingezäuntes Waldstück, in dem Wild gehalten wird.

Zoologischer Garten: Grosses, meist parkartiges Gelände, in welchem viele Tierarten gehalten und öffentlich gezeigt werden. Der erste zoologische Garten der Schweiz entstand ca. 1874 in Basel.

Literatur

- Bucher, Annemarie: Vom Landschaftsgarten zur Gartenlandschaft – Schweizerische Gartengestaltung auf dem Weg in die Gegenwart, in: Vom Landschaftsgarten zur Gartenlandschaft, Zürich 1996.
- Heyer, Hans-Rudolf: Historische Gärten der Schweiz, Bern 1980.
- Weilacher, Udo; Wulschleger, Peter: Landschaftsarchitekturführer Schweiz, Basel 2002.
- Uerscheln, Gabriele und Kalusok, Michaela: Wörterbuch der europäischen Gartenkunst, Stuttgart 2001.